

Reformationstag, was bleibt mir davon?

Letzten Samstag gab es in der Veitskirche nach manchem Abwägen doch einen Gottesdienst zum Reformationstag. Im Gegensatz zu Allerheiligen am 1. November ist der Reformationstag am 31. Oktober kein Feiertag. Vielerorts geht er einfach unter, zumal Halloween ja viel spaßiger und unterhaltsamer ist für viele.

In der Woche vor den Herbstferien erreichte mich die Mail einer katholischen Theologin, die am 31. Oktober in Stuttgart eine kleine Andacht zu gestalten hatte. Ihre Idee: Einfach ein paar evangelische Menschen fragen und ein paar Gedanken katholischerseits dazu ergänzen. Ihre Bitte: „Würdet ihr mir ein paar Sätze schreiben zur Frage: Was bedeutet mir der Reformationstag für meinen Glauben?“

Zuerst legte ich die Anfrage auf die Seite, weil ich keine Zeit und keinen Kopf für theologische Ausführungen hatte. Dann dachte ich: Es müssen ja nicht immer fundiert erarbeitete Beiträge sein. Es könnte ja auch mal gut sein, kurz aus dem Bauch raus, einige Gedanken zu äußern.

Freiheit,

das war das erste Stichwort, das mir in den Sinn kam: Gewissensfreiheit und Glaubensfreiheit.

Luther folgte seinem Gewissen und konnte deswegen einiges nicht mehr mit seinem Glauben in Einklang bringen. Es war eine Freiheit „von“ – die Freiheit von überkommenen Traditionen, die Freiheit von Obrigkeiten, die reglementieren wollen, wie man zu glauben hat.

Es ist aber auch eine Freiheit „zu“ – die Freiheit zu eigener Lektüre der Bibel, zu eigenem Denken, zu eigenem Glauben. Luther nahm sich die Freiheit, zu hinterfragen. Er mahnte die Freiheit zu eigener Lebensform: Niemand soll zum Zölibat gezwungen werden. Niemand soll Mönch oder Nonne sein müssen, weil es die Familie so bestimmt.

Freiheit – im Miteinander – zum Füreinander

Angesichts von Corona-Zeiten möchte ich aber auch darauf hinweisen, dass Freiheit für Luther nicht Egoismus bedeutete oder Egozentrik nach dem Motto „Ich mach's, wie es mir gefällt und passt“ – ohne Rücksichtnahme.

Luther hat auch etwas dazu geschrieben: Von der „*Freiheit eines Christenmenschen*“ lautet der Titel einer der zentralen Schriften Martin Luthers zur Reformation (1520). Dort finden sich zwei wichtige Sätze: "Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemand untertan. (...). Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan."

Das zeigt mir die ganze Spannbreite auf, von frei „von“ und frei „zu“ -- eine Freiheit, die zugleich in Verantwortung führt.

Ich bin frei, ein freier Mensch vor Gott – erlöst, befreit – wunderbar! Aber ich stehe auch selbst vor Gott, das fordert mich. Ich kann mich nicht hinter einer Institution Kirche verstecken und sagen (im Bösen wie im Guten) „die da“ und Verantwortung wegschieben. Ich bin gefragt, ich zähle, mit meinem Glauben, meinem Gewissen. Umgekehrt kann sich keine Institution anmaßen, für den Menschen zu sprechen und Mittler sein zu wollen, zwischen Gott und Mensch.

Der Reformationstag: Die Freiheit „von“ und die Freiheit „zu“.

Gute Gedanken dazu – zu beidem – wünscht Ihnen



Pfarrerin Gabriele Krohmer